Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 2 (1851)

Heft: 11

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr Wassali am 30. Merz: Beiträge zur rationellen Düngerlehre mit Rücksicht auf bündnerische Verhältnisse.

Sie sehen, wertheste Herren, aus dem Bisherigen, es war ein ziemlich reges Leben nach verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen in den 18 Versammlungen des vergangenen Winters, und der Jahresbericht aus dem kleinen, dahintenliegenden Chur wird in den dießjährigen gedruckten Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft neben den Jahresberichten der größern Schweizerstädte eine gewiß recht ehrenhafte Stellung einnehmen. — Außerdem habe ich hier noch beizufügen, daß die Anzahl unserer Vereinsmitglieder sich in dem vergangenen Winter beträchtlicher als in irgend einem der vorhergehenden vermehrte, wodurch dem Vereine sowohl in geistiger als materieller Hinsicht sehr schätzbare neue Hülfsquellen erwachsen sind. — Die Bibliothek der Gesellschaft ist in dem vergangenen Jahre aus dem alten Lokale in die evangelische Kantonsschule verlegt und ein neuer Katalog dazu angefertigt worden, welcher aber erst dann für die Gesammtheit der Gesellschaftsglieder recht nuzbringend werden kann, wenn derselbe gedruckt und gegen eine kleine Geldentschädigung an die Mitglieder vertheilt würde.

Ferner ist im vergangenen Winter ein Lesezirkel von neu angeschafften Büchern und Zeitschriften unter den Gesellschaftsmitgliedern in's Leben gerufen worden, welchem nur noch etwas größere Theilnahme zu wünschen ist.

Dieß, meine Herren, wäre das Bild von dem Leben und Treiben unserer Gesellschaft, dessen mangelhafte und flüchtige Skizzirung Sie mir eben so nachsichtig aufnehmen wollen, wie die mancherlei Unvollkommenheiten meiner nunmehr beendigten Amtsführung als Präsident dieser ehrenwerthen Gesellschaft.

Litteratur.

Unsere bündnerische Litteratur ist in neuerer Zeit durch zwei Werke bereichert worden, die wohl verdienen zu näherer Kenntniß des Publikums gebracht zu werden. Das eine ist das bei Fr. Wassali erschienene Taschenwörterbuch der rhäto-

romanischen Sprache in Graubünden, besonders der Oberländer- und Engadiner-Dialekte, nach dem Oberländer zusammengestellt und etymologisch geordnet — das andere, grammatische Formenlehre der deutschen und rhätoromanischen Sprache für Romanische. Beide Werkchen haben den gleichen Verfasser, den durch seine Verdienste um Hebung des Schul- und Erziehungswesens in unserm Kanton allgemein bekannten Herrn Prof. Decarisch, und ihr Zweck ist insofern ein gemeinschaftlicher, als sie beide den Romanischen die Erlernung der deutschen Sprache erleichtern, so wie fremden Gelehrten, die sich um das Romanische interessiren möchten, einen möglichst reichen und angemessenen Beitrag zu ihren wissenschaftlichen Forschungen und Sprachvergleichungen liefern sollen. Nebenbei beabsichtigt der Verfasser auch seine ältern Landsleute, zumal die gebildeten, zu reiflichem Nachdenken über ihre Muttersprache und zu möglichster Veredlung und Vervollkommnung derselben zu veranlaßen. — Es gibt zwar Viele, nicht bloß Deutsche, sondern selbst auch Romanische, die mit einer gewissen Vornehmheit auf die romanische Sprache herabblicken, als auf eine arme, unausgebildete, und wie Manche meinen, auch keiner weitern Ausbildung fähige. Solche und ähnliche Urtheile rühren aber in der Regel von Leuten her, die das Romanische vielleicht gar nicht kennen, und höchstens etwa einmal einen Oberländer „igl Obrigkeit“ oder „igl Pur“ sagen hörten, und sich dann gleich zur Behauptung berechtigt glauben, die Romanischen hätten gar keine eigene Sprache. Allein wo ist die Sprache, die selbstständig dasteht, ohne Beimischung fremdartiger Elemente? Auch die deutsche ist es nicht! Doch sei dem wie da wolle: Die romanische Sprache ist Volkssprache; sie wurzelt in unserm Volke so gut als die deutsche, und wenn sie auch keine eigentliche Litteratur aufzuweisen hat und der deutschen als einer reichen und ausgebildeten nachsteht, so ist deßhalb noch kein Grund vorhanden, sie in die Rumpelkammer werfen zu wollen. Sie ist einmal da, seit Jahrhunderten da, und wird wohl auch noch Jahrhunderte fortleben im Munde des Volkes. Was ist also wohl natürlicher, als wenn diese ehrwürdige Landestochter genährt und gepflegt wird? Glaube man ja nicht, daß durch Veredlung der romanischen Sprache der Erlernung der deutschen Eintrag gethan werde. Im Gegentheil,

wer in seiner Muttersprache etwas Erkleckliches weiß, hat einen großen Vorsprung zur Erlernung einer Fremd-Sprache. Bloß von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, möchte also die Herausgabe eines romanischen Lexicons ganz zeitgemäß und zweckmäßig sein, und einem solchen schon lang gefühlten Bedürfniß abhelfen. Gelehrte Sprachforscher finden aber in diesem Lexikon auch einen bedeutenden Schatz romanischer und zwar ächt romanischer Wörter und Wortbildungen, die das Romanische von seinen Schwestern (Italiänisch, Französisch, ꝛc.) charakteristisch unterscheiden, und wieder Wurzeln und Stämme, die weder im Lateinischen noch in neuern romanischen Sprachen vorkommen, und mithin für Sprachforschungen nicht ohne Interesse sein möchten. Freilich ist zu bedauern, daß noch manches unter dem Volke gäng und gäbe Wort in diesem Lexikon fehlt. Allein den ganzen Wortschatz der drei Hauptdialekte (der Uebergänge und Nüancen gar nicht zu gedenken) in einem Werke erschöpfend niederzulegen, das ist für den Einzelnen ohne Mithülfe Anderer eine wohl nicht zu lösende Aufgabe; denn leichter findet man in Bünden Philologen, die in alten und neuen Sprachen bewandert sind, als Jemanden, der die verschiedenen romanischen Dialekte gründlich kennt. Ueberdieß möge man bedenken, daß derartige Vorarbeiten und eine normgebende Litteratur fehlen und auch in der Sprache selbst noch viel Ungewisses, Schwankendes und Corrumpirtes liegt. Der Verfasser war deßhalb hauptsächlich auf Mitarbeiter angewiesen, und obwohl von manchen derselben thatkräftig unterstützt, wurde ihm doch nicht von allen Seiten in dem Maße entsprochen, daß er dem Lexikon die wünschbare Vollständigkeit hätte geben können. Indessen hatte Herr Decarisch bei Ausarbeitung seines Lexicons hauptsächlich den mehr praktischen Zweck im Auge, nämlich den Romanischen die Erlernung des Deutschen zu erleichtern. Daß unter gewissen Umständen zur gründlichen Erlernung einer fremden Sprache ein Lexikon unumgänglich nöthig, braucht nicht gesagt zu werden. Wie willkommen und nothwendig aber ein solches für Romanische ist, die die Erlernung der deutschen Sprache beginnen, oder auch sich in derselben ohne Hülfe eines deutschen Lehrers fortbilden und vervollkommnen wollen, liegt ebenfalls auf flacher Hand. In der ziemlich ausführlichen Vorrede tritt der Verfasser unter anderm auch einläßlich auf die romanische Ortho-

graphie ein, weist auf die so häufigen Uebelstände und Inkonsequenzen von Seiten romanischer Scribenten hin, und stellt endlich allgemein gültige orthographische Regeln, auf sprachlich wissenschaftliche Grundsätze gestützt, auf. Dabei nimmt er einen durchaus unpartheiischen Standpunkt ein; es spricht aus ihm weder der Engadiner noch der Oberländer, er läßt jedem Dialekte sein Gutes, lobt und tadelt was zu loben und zu tadeln ist, und trachtet überhaupt die möglichste Einheit und Uebereinstimmung in dieser Beziehung anzubahnen. Uns will bedünken, daß die dießfalls aufgestellten Grundsätze aller Beherzigung würdig sind, und daß die erziehungsräthliche Kommission für Feststellung einer romanischen Orthographie viel Gutes aus denselben hätte benutzen können und sollen. Nachdem der Verfasser seine Gründe über Anlage und Form seines Lexicons ausgesprochen, geht er auf den Bau und die charakteristischen Verschiedenheiten der romanischen Dialekte über und schließt mit der Hoffnung: „daß wenn sein Lexikon auch so Manches nicht in der wünschbaren Vollständigkeit zu bieten vermöge, es wenigstens zur Schärfung des Sinnes für derartige Bestrebungen auch unter den Rhätoromanischen beitragen und sich wirksam erweisen werde.“ Wem es also um Hebung und Veredlung der romanischen Sprache Ernst ist, und hiezu Fähigkeit besizt, der möge auf dem von Herrn Decarisch gelegten Grundstein fortbauen. Dieser Fortbau besteht aber freilich nicht in sarkastischen Bemerkungen, vornehmem Achselzucken und kenntnißlosem oder partheiischem Urtheile über Produktionen auf dem Gebiete der romanischen Sprache. Der einzige Weg, auf dem wir zu einem für unsere romanische Sprache nutzenbringenden Ziel gelangen können, ist der einer unpartheiischen, wissenschaftlich begründeten Forschung und Kritik.

(Schluß folgt.)

Bündnerische Alpenwirthschaft.

Um eine Statistik der bündnerischen Alpenwirthschaft anzubahnen, haben wir in Nr. 2 dieses Jahrgangs Fragen über Bestand des Viehs, Alpzeit und Ertrag der Alpung ausgeschrieben und Antwort auf dieselben aus vielen Gemeinden gewünscht. Troz der mannigfachen Versprechungen, die wir dießfalls mündlich und schriftlich erhalten, sind uns bis jezt erst drei Berichte zugekommen, aus Bevers und Klosters über das Jahr